

# Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t.

Viertes Quartal. 44. Stück.

---

Den 2ten November 1805.

---

## Inhalt.

Erinnerungen aus dem siebenjährigen Kriege. (Fortsetzung.) — Bruchstücke aus einer auf dem Lande gehaltenen Landtrefest-Predigt. — Armensachen. Nächste Mittwoch keine Versammlung. — Milde Beyträge. — Verzeichniß der Gebohrnen &c. — 13 Bekanntmachungen.

---

### I.

Erinnerungen aus dem siebenjährigen Kriege.  
(Fortsetzung.)

---

Friede mit Rußland und Schweden.  
(1762.)

Maria Theresia betrachtete unterdessen Schlesien als ihr Eigenthum, und beglückte den Theil des Landes, den ihre Armee besetzt hielt, bereits mit verschiedenen acht landesmütterlichen Einrichtungen. Das Uebrige noch zu erobern, hielt sie für das unfehlbare Werk des nächsten Feldzugs, und in Erwägung des russischen Bestandes und des schwachen Zustandes der preussischen Truppen wagte sie es sogar, 20,000 Mann von den ihrigen abjudanken, um die Unterhaltungskosten zu ersparen.

Friedrich, in seiner höchsten Noth, wandte sich dagegen sogar an zwey Fürsten des Orients, den Zar

VI. Jahrg.

(44)

tars



tarchan und den türkischen Kaiser, und suchte sie zu einer Diversion in die russischen und ungarischen Provinzen zu bewegen. Er rief England noch einmal um die Fortsetzung der sonst bezahlten Hülfsgelder an, aber der ungünstige Lord Bute verweigerte sie zum Verdruß der ganzen englischen Nation.

Von keiner Seite her zeigte sich eine Aussicht zum Frieden. Vielmehr griff die Flamme des Krieges immer weiter um sich. Choiseul und die Pompadour bethörten Spanien durch gleichnerische Künste, England unter einem leeren Vorwande den Krieg anzukündigen, und Portugall wegzunehmen, mit welchem Lande die Engländer einen äußerst vortheilhaften Handel trieben. Nun rechnete man darauf, daß England alle weggenommene französische Kolonien herausgeben würde, um Portugall zu befreien. Darum also mußte Spanien einen ungerechten Krieg anfangen, und das ganz unschuldige Portugall meuchlings überfallen werden. So ward jetzt der ungeheure Kriegsschauplatz von der Wolga bis an den Tajo ausgedehnt.

Das überraschte Portugall wendete sich hülfesuchend an England. Es fehlte an Kriegsvorräthen, an Soldaten, an Feldherren. Ein deutscher Held, Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe, einer der größten Ingenieure und Artilleristen wie einer der edelsten Menschen, ward abgesandt, um einer der Kriegskunst ganz entfremdeten Nation Sinn für Heldenruhm und preußische Disciplin bezubringen, und nicht bloß ein Heer anzuführen, sondern es erst zu schaffen. Halb zitternd halb neugierig erwartete Europa die Begebenheiten des neuen Jahres, deren Reime auf etwas außerordentliches hindeuteten.

Aber

Aber so wie funfzig Jahre früher der Sturz eines Weibes (der Herzogin von Marlborough) die Gestalt des ganzen Europa plöglig änderte, so that dies jetzt der Tod eines andern, der russischen Kaiserin Elisabeth (5. Jan. 1762). Die Nachricht von diesem Todesfalle war ein Donnerschlag für Theresien und ein Strahl der Morgenröthe für Friedrich. Jetzt bestieg Elisabeths Nefse, der Herzog von Holstein, unter dem Namen Peter III. den russischen Thron, ein Enthusiast für Friedrich und seine Thaten, der keine andere Kleidung als preussische Uniformen, und drüber den schwarzen Adlerorden trug, Friedrichs Bildniß vor allen Russen küßte, und hauptsächlich darum über seine Thronbesteigung erfreut war, um auf der Stelle mit seinem angebeteten Vorbilde auf die uneigennützigste Weise Friede und Freundschaft schließen zu können. Das Erste war, daß er alle preussische Gefangene ohne Lösegeld frey ließ, das fernere Aushauen der preussischen Wälder verbot, ja den verarmten pommerschen Ständen Geldsummen schenkte, und ihnen sein Magazin in Stargard einräumte. Friedrich erwiederte diese Freundschaftsbezeugungen auf alle Weise. Er gab die russischen Gefangenen gleichfalls los, und zahlte dem Fürstenthum Anhalt-Zerbst, dem Geburtsorte der neuen Kaiserin Katharine, alle Brandschadungen und Lieferungen zurück. Am 16. März ward hierauf zu Stargard ein Waffenstillstand, und am 5. May zu Petersburg ein völliger Friede geschlossen, in welchem alle Eroberungen großmüthig zurückgegeben wurden. Ja Peter III. ging in seinem freundschaftlichen Eifer so weit, daß er ein Bündniß mit Friedrich schloß, und seinem General Czernischef in Polen Befehl

2

gab,

gab, mit 20,000 Mann zu dem preussischen Heere zu stoßen.

Die nächste Folge dieser alücklichen Begebenheit war die, daß die schwedische Regierung, jetzt ihrer größten Stärke beraubt, und des unrühmlichen Krieges müde, trotz allen französischen Rabalen gleichfalls Frieden begehrte. Man schloß ihn ohne Umstände ab (zu Hamburg, den 22. May), da beide Theile sich aller Entschädigung verziehen.

Welch ein Glückswechsel! Jetzt konnte Friedrich alle seine Waffen gegen Oestreich kehren, und aus allem, was er von der Geldnoth der Kaiserin erfuhr, konnte er hoffen, daß, nach seinem oben erwähnten Ausspruch, er wohl derjenige seyn möchte, der den letzten Thaler in der Tasche behalten werde. Der General Belling aus Pommern mußte jetzt mit seinem gegen die Schweden gebrauchten Corps den Prinzen Heinrich in Sachsen verstärken, zu dem sich auch der wiedergeheilte Seidlitz verfügte; Werner und der Prinz von Wirtemberg wurden nach Schlessien gerufen, und auch der ausgedehnte Herzog von Bevern ward jetzt wieder in Thätigkeit gesetzt.

Die vielen Unterhandlungen verzögerten diesmal die Eröffnung des Feldzugs ungewöhnlich lange. Friedrich benutzte seine Muße in Breslau zum — Studium der Fleury'schen Kirchengeschichte, des Historikers Thou, des Philosophen Gassendi, und zur Wiederholung seiner Lieblingslectüre, des dritten Buchs des Lucrez, und unterhielt sich darüber in freundschaftlichen Briefen mit den Marquis von Argens, in einem Tone, als ob er sonst kein anderes Geschäft mehr hätte. Aber vom Junius an, nachdem Czernuschef mit seinem Corps

Corps zu ihm gestoßen war, richtete er sich plötzlich auf, und hoffte nun mit raschen Schlägen und verdoppelter Kraft den letzten Feind aus Schlesien und Sachsen zu verjagen. Seine erste That sollte die Wiedereroberung von Schweidnitz seyn. Daun, der jetzt wieder an Laudons Stelle in Schlesien kommandirte, rückte herbey, diese Festung zu decken. Um ihm die Gemeinschaft mit derselben abzuschneiden, mußte der Theil seines Heeres, welcher die Höhen bey Burskersdorf besetzt hielt, geschlagen werden. Voll der schönsten Hoffnungen rückte Friedrich mit seinen neuen Verbündeten heran, als auf einmal eine zweyte Nachricht aus Rußland der Lage der Dinge wiederum eine neue, ganz unerwartete Wendung gab.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

## II.

Bruchstücke aus einer auf dem Lande gehaltenen  
Aerndifest-Predigt über Nehem. 8, 9 — 12.

— — Ist die Zeit, wo Gottes Gaben zur leiblichen Nahrung der Lebendigen eingesammelt werden, überhaupt und für Jedermann eine Zeit der dankbaren Freude: wie vielmehr für die, welche im Dienste des Höchsten dazu mitwirken, für euch, lieben Landleute, und unter euch besonders für die, welche Acker und Feldfrüchte als Eigenthum besitzen! Und müßt ihr euch zu solcher dankbaren Freude auch in Jahren des mittelmäßigen, ja selbst des geringen Ertrags verpflichtet halten, wenn ihr anders gute Kinder eures

eures Waters seyn wollt: wie vielmehr in Jahren, wo, wie diesmal, das Land reichlich sein Gewächs giebt! Denn ob ich gleich wohl weiß, daß diese Aerndte bey uns nicht gerade die allerstärkste gewesen ist, und daß sich unser Land nicht mit andern Ländern messen darf, von welchen die Zeitungen versichern wollen, daß die Einwohner so viel gewonnen haben, daß sie es für zwey Aerndten rechnen können; so wird doch Niemand leugnen, unsere Felder haben bey weitem mehr getragen, als man anfangs hoffen durfte, und die Aerndte ist die beste, die man hier umher seit mehrern Jahren gethan hat.

Gleichwohl ist die Freude über diese Aerndte nicht so gewesen, wie sie wohl hätte seyn sollen; und ihr müßt mir Recht geben, wenn ich sage, daß mancher Landwirth bey allem Segen seiner Felder dieser Aerndte gar nicht froh geworden ist. Wie ging das zu? Laßt uns einen unparteyischen Blick auf die vergangenen Tage richten! Zu Ende des langen und harten Winters ließ sich das junge Geraide wider alles Denken und Erwarten so gut an, daß man eine sehr ergiebige Aerndte und mit derselben sehr wohlfeile Preise vermuthete. Als gleichwohl im Frühjahre die Preise von neuem sehr stiegen, vermuthlich weil in andern Gegenden Mangel war, da verkauften viele Gutsbesitzer ihre Vorräthe so hitzig, daß sie nur eben noch so viel auf den Böden behielten, wie sie nach ihrer Rechnung bis zur Aerndte für ihren Haushalt brauchten. Sie hatten aber falsch gerechnet; denn nun kam die langwierige kalte und trockene Witterung; und es zeigte sich bald, daß die Aerndte dies Jahr gegen andere Jahre um drey bis vier Wochen später eintreten werde.

Nun

Nun mußte es natürlich so kommen, wie es kam. Bey Allen, die so unvorsichtig ihr Getraide veräußert hatten, war wochenlang vor der Aerndte alles rein aufgezehrt; auf dem Boden manches reichen Bauern und manches großen Pächters war kein Korn mehr zu finden, und Mancher, der Andern hätte helfen sollen, wußte sich selber nicht zu helfen. Jetzt nahmen die schlechten Rechenmeister ihre Zuflucht zu den Feldern, ehe denn es Zeit war. Grasgrün ließen sie das schöne Getraide abmähen, und mußten es theils an der Sonne, theils gar im Backofen dörren, um nur die Körner herauszubringen. Und weil die mehr Hülsen als Mehl gaben, so mußte man desto mehr zur Mühle bringen. Auf diese Art ist in den wenigen Wochen gewiß in manchem Hause schon so viel aufgegangen, daß man wohl ein Viertelsjahr lang davon hätte leben können. Welcher bedeutende Schade für das Ganze, und welche neue Quelle der Theuerung! — Noch nicht genug! In der Zeit der wirklichen Roggenärndte war die Witterung bedenklich, der Himmel oft trübe, und mancher Tag regenhast. Da nahm nun wieder die gewöhnliche Kleinmuth die Gemüther ein. Viele, die nicht aus Hungersnoth eilen mußten, eilten doch aus ängstlicher Besorgniß, und glaubten die Morgendämmerung, wie die sinkende Nacht, ja selbst den Sonntag zu Hülfen nehmen zu müssen, um nur ihre Beute vor dem vermeinten Verderben in Sicherheit zu bringen. Es war ein Jammer, zu sehen, wie hin und wieder bey dem unruhigen, hitzigen Eilen so Vieles verschwendet und verderbt wurde. Unzählbare Halme lagen auf manchen Feldern wild umher, die man hie und da nicht einmal den Armen

auf

aufzulesen verstattete, und lieber umkommen ließ. So manches schöne Korn lag am Wege, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Man hatte sich aber wieder, wie so oft, ohne alle Noth geängstigt, und sich nur selbst den bittersten Schaden gethan, da das Getraide nicht genugsam auf dem Acker hatte abtrocknen können. Auf dem Felde ist nichts ausgewachsen; nun wächst es in den Scheunen aus. Auf dem Felde ist kein Halm verkauft; nun verkauft es schockweise in den Dansen. So straft es sich immer selbst, das Mißtrauen gegen den Gott, der uns gewiß nicht verderben läßt, wenn wir uns nur selbst nicht verderben! — —

\* \* \*

— — Jeder Mensch muß den Stand lieb haben, zu dem ihn Gott berufen, und er sich selbst entschlossen hat. Es ist aber gewiß, und läßt sich beweisen, daß viele, wo nicht die meisten Landleute, zumal jetztiger Zeit, ihren Stand nicht eigentlich lieb haben. Hätten sie ihn in Wahrheit lieb, so würden sie nirgends lieber seyn, als draußen in den Feldern, wo unter ihrer Mitwirkung der Segen Gottes wächst und reift. Der fleißige Handwerksmann verweilt auch nach gethaner Arbeit noch gern in seiner Werkstätte, um sich zu erholen und sich seiner fertigen Arbeiten zu freuen. Für Landleute müßte das Feld, ihre Werkstätte, nicht bloß der Ort der Arbeit, sondern auch der liebste Erholungsort seyn. Dahin müßten sie gehen, um neue Kräfte zu sammeln, in freyen Stunden, besonders Sonntags nach den Kirchen. Dahin müßten sie ihre Weiber und Kinder mitnehmen, um ihnen

ihnen auf ihrem eigenen und auf des Nachbarn Aecker die großen Thaten Gottes zu zeigen, um sich mit ihnen gemeinschaftlich des Herrn zu freuen, der mit Vaterliebe Allen Speise giebt zu seiner Zeit. So machens unsere lieben Aeltern, und so ist's auch wohl jetzt noch hie und da. Aber bey uns? — Man weiß ja wohl, wo so Viele die Erholung und das Vergnügen suchen; und ach, wie Wenige sind, die sich noch bey ruhigen Spaziergängen draußen in den Fluren finden lassen, voll dankbarer Freude über das bisherige Gedeihen der Saaten, und voll frommer Hoffnung einer gesegneten Zukunft! Die Mehresten kommen bloß auf ihre Aecker, um da zu arbeiten; und müßten sie dieses nicht, so würden sie fürwahr auch dahin nie kommen. Ist die Bestellzeit vorbey, dann lebe wohl, Feld! Dann kommen sie nicht eher wieder hin, als wenn es Zeit ist, an den Aehren zu reiben, um zu fühlen, ob man bald zur Sense werde greifen können. So haben wirklich viele Landleute ihren Stand nicht eigentlich lieb, und das noch dazu gerade zu einer Zeit, wo dieser Stand an Achtung bey andern, wie an Erwerb und Wohlhabenheit so sehr gestiegen ist. Das scheint widersprechend, erklärt sich aber leicht. Es kommt daher, daß man seinen Beruf nicht als Gottes Sache, sondern bloß als Erwerbsmittel betrachtet; daß man bey den Geschäften desselben nicht die Wohlthätigkeit für das Ganze, sondern nur seinen Geldgewinnst berechnet; daß man daher mit Geiz und Kleinmüthigen Sorgen sein Herz beschwert, statt daß man als ein guter Haushalter der mancherley Gnade Gottes seine Pflicht thun sollte, als aus dem Vermögen, das Gott darreicht.

Dieser Mangel an wahrer Lust und Liebe zeigt sich denn auch bey dem Arbeiten selbst. „Frohlich seyn in seiner Arbeit, spricht Salomo, das ist eine Gabe Gottes.“ Aber wie viele Landleute thun nicht auf diese Gabe Gottes so recht geflissentlich Verzicht! Lärmen und Schreyen, ja leider auch Fluchen und Lästern genug und satt bey dem Acker- und Feldbau; aber wie wenig frohe und heitere Gesichter, wie selten bey Manchem ein ruhiges und freundliches Wort! Vielen sieht man die Unlust und den Widerwillen, womit sie ihre Berufsgeschäfte verrichten, so recht an den Augen an. Von ihnen gilt, was David sagt im 39. Psalm: „Sie gehen einher, wie ein Schemen, wie ein Schatten, und machen sich selbst viel vergebliche Unruhe; sie sammeln — denken auf weiter nichts als nur auf Geld — und wissen nicht, wer es kriegen wird.“ — —

— — Freylich ist Acker- und Feldarbeit saure Arbeit. Aber was sagt Sirach? „Ob dir's sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, das laß dich nicht verdrießen, denn Gott hats so geschaffen.“ Und wo ist denn in der Welt ein namhaftes Geschäft, das nicht Mühe machte? Je wichtiger und heilsamer die Arbeit, desto mühsamer ist sie insgemein. Darauf also beruht eben das Ehrevolle bey dem Landbau, daß er so viel Mühe und Schweiß kostet. Und dann sagt ja auch ein altes Sprüchwort sehr richtig: Lust und Liebe zum Dinge macht Müß und Arbeit geringe.

Nun eben diese Lust und Liebe ist ein notwendiges Erforderniß zur Akerndtrefreude. Freude ist ein Kind des Herzens. Ist eine Mutter in den neun Monaten ihrer Schwangerschaft kränklich und elend, so wird

wird schwerlich ein gesundes und wohlgestaltetes Kind zur Welt kommen; ist sie aber frisch und fröhlich, so läßt sich auch ein munteres und gesundes Kind erwarten. Ist dein Herz neun Monate lang bey der Arbeit verstimmt, unruhig, unlustig geworden: woher soll denn in den paar übrigen Monaten und um die Zeit der Aerdte auf einmal die Freude kommen? Hat es sich aber während der Arbeit zur Ruhe und Heiterkeit gewöhnt, so wird es auch bey dem Erfolge desto leichter der Freude Raum geben.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

### Armen sachen.

Nächste Mittwoch fällt die Versammlung aus.

### Milde Beyträge.

- 1) Bey einem vergnügten Kindtaufen am 27. October 11 Thlr.
- 2) Von einem andern durch die Frau Müllerin 1 Thlr. 13 Gr. 6 Pf.
- 3) Von einer militärischen Gesellschaft am 29. October sind für die Armen gesammelt 10 Thlr. 8 Gr.
- 4) Im Dank zu Gott bey der stillen doch fröhlichen Feyer des goldnen Hochzeitfestes des Zinngießers Oberältesten, Herrn Joh. Friedrich Ehrlich, ward für

für die Armen gesammelt und an den Herrn Consist.  
Rath Westphal abgegeben 5 Thlr.

5) Ein Ungenannter schenkte durch den Armen-  
voigt Garthof 16 Gr.

6) Eine von B. geschenkte und durch den Arm.  
Garthof eincassirte Schuld 12 Gr.

7) Bey dem Kramerwerden des Herrn Wolff  
ist abgegeben 1 Thlr.

8) Von einem ungen. Wohlthäter wurden in  
das Erwerbhaus 2 Kannen Rübböhl geschenkt.

## 2.

Gebührne, Gerauete, Gestorbene in Halle z.  
October 1805.

## a) Gebührne.

Martensparochie: Den 18. Oct. dem Schneider-  
meister Tietz ein S., Joh. Heinrich Carl Julius. —  
Dem Bürger Kahn ein S., Joh. Gottlieb. — Den  
19. dem Soldat Laze eine T., todtgeb. — Den 21.  
dem Deutlermeister Dietrich eine T., Christ. Rosine —  
Dem Handarbeiter Richter ein S., Gottfried Frie-  
drich. — Den 22. dem Maurer Jentsch ein S., Joh.  
Carl Adam. — Den 23. dem Fleischermeister Beigel  
ein S., August Ferdinand. — Dem Fleischermeister  
Jentsch ein S., Friedrich August Albert. — Den 26.  
dem Würtzenbindermeister Frommholz ein S., todtg.

Nrichsparochie: Den 28. Sept. dem Buchbinder-  
meister Hesse eine T., Wilhelmine Caroline.

Moriksparochie: Den 15. Oct. dem Buchdrucker  
Thieme eine T., Sophie Emilie. — Den 17. dem  
Zimmergesellen Horn ein S., Friedrich Wilhelm. —  
Den 23. eine unehel. T.

Dankirche: Den 20. Oct. dem Essigbrauer Lange  
ein S., Joh. Heinrich Friedrich.

Neu:

Neumarkt: Den 25. Oct. dem Strumpffstrickermeister Golde ein S., August Christobh Carl.

Glauchau: Den 25. Sept. dem Inspector auf dem Waisenhause Kirchner ein S., Gustav Woloh Theodor. — Den 15. Oct. dem Kaufmann Donath ein S., Carl Friedrich.

b) Getraete.

Marienparochie: Den 27. Oct. der Handarbeiter Müller mit J. K. Becker geb. Krüger.

Ulrichsparochie: Den 28. Oct. der Fleischermeister Hansf mit der Wittwe M. M. Peuschelin geb. Liefin.

Moritzparochie: Den 28. Oct. der Salzwirker Krosch mit Ch. D. Frickin.

Glauchau: Den 27. Oct. der Strumpffstrickermeister Haupt mit M. S. Schildin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 19. Oct. des Soldat Lunge L., todtgeb. — Den 21. des Zeugmachermeister

Schäfer Ehefrau, alt 60 J. 8 M. Brustwasser sucht.

— Der Soldat Dammig, alt 56 J. Auszehr. —

Des Handarbeiters Bohse L., Eleonore Friederike, alt

2 J. 3 M. Scharlachfieber. — Den 25. des Dekonom

Schmerwitz L., Eleonore Friederike Wilhelmine, alt

4 J. 9 M. Scharlachfieber. — Den 26. des Bärstern-

hindermeisters Frommholz S., todtgeb.

Ulrichsparochie: Den 22. Oct. der Handarbeiter

Wagner, \* alt 73 J. Auszehr. — Den 24.

des Hutmachermeisters Hensel hinterl. L., Joh. Chris-

tiane, alt 32 J. 8 M. Auszehrung.

Moritzparochie: Den 25. Oct. des verabschiedeten

Soldaten Liebrecht L., Joh. Marie, alt 3 J. 3 M.

Nervenfieber. — Den 27. der Invalide Kayser, alt

65 J. rothe Ruhr.

Neumarkt: Den 22. Oct. des Strumpfwirkermeister

Martbäs L., Dorothee Rosine, alt 1 J. 9 M.

4 J. Zahnfieber. — Den 26. des Leinwebermeisters

Becher S., Carl Traugott, alt 4 J. 9 M. Auszehr.

Bekannt

---

**Bekanntmachungen.**

Das gegenwärtige Beysammenseyn der Beurlaubten der Garnison und der Feld Etat derselben überhaupt vermehren die Ausgaben der Servis-Casse in einem solchen Grade, daß sie nur dann, wenn jeder seine Servis-Verträge bis auf den letzten Monat berichtet, und auf einige Zeit auch bestritten werden können, ohne der Bürgerschaft die Last der Natural-Einquartierung aufzubürden. Wer sich daher mit der letztern verschont zu sehen wünscht, was sonst unausbleiblich ist, muß seinen Servis bis Ende des laufenden Monats so fort berichtigen, indem unter den gegenwärtigen Umständen der Zustand der Casse es nicht erlaubt, irgend jemand, wer er auch sey, den mindesten Aufschub oder das Nachzahlen mehrerer Monate zu gestatten. Halle, den 21. Oct. 1805.

Königl. Preuß. Immediat-Servis-  
Commission hieselbst.

---

Da der bisherige Vet- und allgemeine Vustag gerade in diejenige Zeit fällt, in der der Landmann mit Bestellung der Sommersaat am dringendsten beschäftigt ist; so ist mittelst Allerhöchster Cabinetsordre vom 3ten Jul. d. J. festgesetzt, daß derselbe künftig auf den Mittwoch nach dem Sonntage Estomihl gefeyert werden soll; welches hiermit dem Publico zur Nachricht bekannt gemacht wird. Halle, den 7. Oct. 1805.

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne  
der Stadt Halle

---

Wir zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir unser bisheriges Local in dem Lauerischen Hause am Markte, verändert, und in das ehemalige v. Kleinsche Haus, ansezt bey dem Herrn Geh. Rath Schmalz, in der kleinen Steinstraße, verlegt haben; wo wir uns Parterre, rechter Hand, den gütigen Besuch unserer verehrten Gönner und Freunde erbiten. Halle, den 8 Oct. 805.  
Neue Societäts-Buch- und Kunsthandlung.

---

Zur Verpachtung des pachtlos werdenden Galgthor-  
schen Teiches auf anderweitige 6 Jahre ist der 9te No-  
vember d. J. Vormittags um 10 Uhr in gegenwärtiger  
Raths Session anberaumt worden.

Halle, den 9ten October 1805.

Der Magistrat allhier.

Bei den hiesigen Adel von Trothaschen Gerich-  
ten ist die von dem verstorbenen Müller Barendorf  
zu Wieskau hinterlassene an der Fuhne belegene Mühl-  
mühle mit Zwey Gängen und Einer dabey befindlichen  
Oelmühle — desgleichen eine vor Wieskau belegene Wind-  
mühle, welche Mühlen von einem Besitzer besessen wer-  
den müssen, nebst Zwey Obkärten, dem Mühlendamm  
mit Weiden besetzt, Vier Gemeinde-Cabeln, Zwölf  
Morgen Acker in Wieskauer Flur und Einer Wiese,  
nebst dabey befindlicher Holzung, mit nöthigen Inven-  
tarien Stücken, welche Grundstücke von Sachverständ-  
igen zusammen auf 6310 Thlr. 15 Gr. 2 Pf. Courant,  
nach Abzug der Abgaben gewürdert worden, Dehufs  
der Erbtheilung und in Gemäßheit der letztwilligen Dis-  
position des verstorbenen Besitzers, unter verschiedenen  
bey hiesigen Gerichten nachzusehenden Bedingungen zum  
freywilligen Verkauf gestellet worden. Und da hierzu

der 23ste November d. J.  
früh von 10 bis 12 Uhr auf hiesiger Gerichtsstube zum  
Bietungs-Termin ein für allemal anberaumt worden;  
so werden hierzu alle besitzfähige Kaufliebhaber zur Ab-  
gebung ihres Gebots, unter der Versicherung, daß dem  
Meistbietenden mit Bewilligung der Erben, der Zuschlag  
geschehen soll, hierdurch eingeladen.

So geschehen Haus Krosigk, den 25ten Septem-  
ber 1805.

Adelich von Trothasche Gerichte daselbst.

Käpprich, Justiz.

Es steht ein gutes brauchbares Pferd, wie auch  
zwey sehr gute Ziegen und ein junger Hock zu ver-  
kaufen, in der Steinsstraße Nr. 167.

Derjenige, welcher eine gerechte Forderung, von welcher Art sie auch sey, an Unterschriebenen zu machen hat, beliebe zwischen hier und 8 Tagen sich bey demselben zu melden. v. Müffling, Lieutenant.

Es soll der verstorbenen Wittwe Hedler nachgelassenes, vor dem Moritzthor neben dem Korbe sub Nr. 2000. belegenes Haus mit allem Zubehör den 11ten November d. J. Nachmittags um 2 Uhr öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Liebhaber können sich am gesetzten Termine im besagten Hause einfinden, und ihr Gebot thun. Thomas.

Allen Freunden unterhaltender und nützlicher Lectüre mache ich ergebenst bekannt, daß nunmehr ein neues um ein Beträchtliches vermehrtes Verzeichniß der in meiner Lesebibliothek befindlichen Bücher gedruckt und für 3 Groschen zu haben ist. Diejenigen Liebhaber der Lectüre indessen, welche den vollständigen ältern Katalog zurückliefern, erhalten ihn für die Hälfte. Ubrigens bitte ich, aus jenem ältern Verzeichnisse die Bücher nicht nach den Nummern, sondern nach den Titeln zu verlangen, weil der erstere Fall nur Irrthümer veranlassen würde.

Wolf,

wohnhaft in den Neuen Häusern Nr. 200.

Braunschweiger Mumme, die Kanne 9 Gr., bey  
F. G. Kraft auf dem Strohhof.

Gut beschaffene, zum Einmachen brauchbare Tonn  
nen stehen zum Verkauf bey  
Kaufmann Wagner in Glaucha.

Neue schöne feste Heringe zu billigem Preis, so  
wie auch Kirschsaft, Franzbrandwein, Mohndhl und  
türkische weiße lange Baumwolle hat erhalten  
der Kaufmann May.

Die Bleichwaaren zur 2ten Bleiche werden des un-  
freundlichen Sommers wegen dieses Jahr schwerlich zu-  
rückkommen.